

Christen im Irak - „Es geht trotzdem!“



Besuch von Christen aus vier europäischen Ländern im Irak

Auf unserer Informations- und Solidaritätsreise zu den Christen im Irak Ende April/Anfang Mai, organisiert von der in Linz ansässigen Organisation „Initiative Christlicher Orient“, haben wir in der Reisegruppe Beobachtungen gemacht, die einen Christen hierzulande aufrütteln sollten. Mit aktuell nur mehr 0,8 Prozent von 3-4 Prozent noch im Jahr 2003, bilden die irakischen Christen eine weiterhin schrumpfende Minderheit in ihrem Land, in dem der Islam Staatsreligion ist. Der Auszug aus den Kirchengemeinden vor allem in den Westen hinterlässt blutende Wunden. Ganze wunderschön gelegene Dörfer mit Kirchen wurden zudem vor allem durch die Brutalität des IS zerstört. Für die türkischen Kampfjets im Land gegen die PKK werden Christen zu „Kollateralschäden“: Sie geben ihr Hab und Gut auf, um ihr nacktes Leben zu schützen. Andere Christen wie jene aus Qarakosh oder Telskof trauen sich aber glücklicherweise wieder zurück und bauen auf.

Durch hohe Arbeitslosigkeit trotz bester Vorbildung haben nur wenige eine sozial verträgliche Zukunft. Ökonomischer Boykott von christlichen Geschäften entzieht ihnen da und dort die Lebensgrundlagen. Christen werden vielfach diskriminiert und vor allem von den Extremisten, vom IS und seinen Gesinnungsgenossen, verfolgt. Mosul, (das alte Ninive) ist weiterhin eine Hochburg des IS. Von einst blühenden christlichen Gemeinden sind noch 20 christliche Familien übriggeblieben. Man zählt dort allein 40 000 Kinder, die in dschihadistischen Familien aufwachsen. Sie könnten eines Tages auch für uns im Westen zur Bedrohung werden. Die ortsansässigen friedlichen Muslime, Sunniten vor allem, schauen dabei, wie uns gesagt worden ist, zu, obwohl auch drei Millionen Sunniten an anderen Orten durch den IS fliehen mussten. Gott sei Dank werden die irakischen Christen und die Yesiden, aber auch die gemä-

ßigten Muslime. durch die kurdischen Peschmerga effektiv geschützt. Sonst wären die meisten von ihnen bereits geflohen. Die Zahl der vom IS getöteten und traumatisierten Menschen ist erschreckend hoch.

Die irakischen Christen sind, so der Leiter der christlichen Gemeinschaft Al Khilail, Pater Jens Petzold, eine „Karsamstagkirche, eine Kirche, die im Karsamstag stehend, ihr ganzes Vertrauen auf Ostern setzt.“ Es gibt eine ganz andere Seite im Blick auf die irakischen Christen, die uns Christen im Westen zu denken geben sollte. Es ist keine verwaltete Kirche mit Christen, die oft nur mehr durch Events zu erreichen sind, vielmehr eine Kirche, die stolz darauf ist, in der Christusbachfolge zu sein und dies auch offen zeigt. Dies sei gerade in Richtung unserer christlichen Jugend hierzulande gesagt. Die Erstkommunionfeier mit knapp 60 Erstkommunionkindern zusammen mit Mgr. Rabban, dem Bischof von Dohuk, war ein wahres Fest: Die Kinder begleiteten fast zwei Stunden lang mit permanenten liturgischen Gebeten und Liedern, die sie alle auswendig gebetet und gesungen haben, ihren Gottesdienst. Ihm folgte ein gemeinsames riesiges Fest aller Anwesenden in einer Festhalle der Stadt mit Musik und Tanz.

Zwischen 75 und 90 Prozent der Christen nehmen an den Sonntagsgottesdiensten teil. Ihre Lebensfreude, ihren starken und lebendigen Glauben, ihren Mut, Christ zu sein, verstecken sie trotz aller Minderheitensituation nicht. „Wir sind eine alte junge Kirche“ hörte ich. „Alt“ ist sie, weil sie sich zum Teil auf den Apostel Thomas, Judas Thaddäus und auf die 72 Jünger, die Jesus vor sich her gesandt hat, beruft und damit älter als viele christliche Gemeinden römischer Prägung ist. „Neu“, weil sie Innovation auf ihre Fahnen geschrieben hat. Sobald die Finanzierung vor allem mit Geldern aus dem Westen gesichert ist, bauen sie moderne Krankenhäuser, Kindergärten, Schulen, Altersheime für Christen wie auch Muslime, für Arme und Reiche im Land. Das erste Krankenhaus im Mittleren Osten für Demenzkranke wird in diesen Tagen von irakischen Christen in Sulaimanyia gebaut.

Es ist auch eine Märtyrerkirche. Tief beeindruckt waren wir von dem durch den IS knapp fünf Monate lang gefangen gehaltenen, gefolterten, dann von einem Beduinen heimlich befreiten Pater Jacques Mourad, der es wagte, intensive spirituelle Gespräche mit seinen Bewachern zu führen und in ihre Seele schaute: „Es sind alle ängstliche, von Gerechtigkeit im Sinne der Scharia getriebene Menschen“.

Die Christen im Mittleren und Nahen Osten sagen uns im Westen im Grunde etwas ganz Einfaches und Provozierendes: „Wir sind Menschen, die ihren Stolz offen zeigen, Christen zu sein“ und hoffnungsvoll fügen sie an: „Es geht trotzdem!“

Dr. Robert und Christel Löwer, Peter Spielmann
Reiseteilnehmer aus Deutschland
Mai 2019